

Josef Klein

MERKEL-DISKURS VS. SEEHOFER-DISKURS

TOPISCHES PRO- UND KONTRA-ARGUMENTIEREN IN DER FLÜCHTLINGSKONTROVERSE

Der Autor ist emeritierter Professor für Germanistische Linguistik an der Universität Koblenz-Landau und lehrt Politolinguistik am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin.

Zeitgeschichtlicher Rahmen

Seit 2015 ist die Zahl der Migranten, die aus Bürgerkriegsländern des Nahen und Mittleren Ostens sowie aus Afrika nach Deutschland kommen, bis in die ersten Monate 2016 rasant gestiegen – auf knapp 1 Million in einem Jahr, zeitweise ohne Grenzkontrolle und Registrierung.

ÖFFNUNG DES LANDES FÜR MIGRANTEN FÜHRTE ZUM, VOR ALLEM VON DER CSU GETRAGENEN, GEGENDISKURS

Nach der auch von den Oppositionsparteien im Bundestag weitgehend unterstützten Positionierung der Bundeskanzlerin Merkel, Deutschland für die überwiegend als „Flüchtlinge“ bezeichneten Migranten politisch, rechtlich und gesellschaftlich zu öffnen, entwickelt sich bald ein Gegendiskurs, der nicht von den Oppositionsparteien im Deutschen Bundestag, sondern vor allem von der Führung der – an der Bundesregierung beteiligten – CSU getragen wurde, unterstützt von einigen Verfassungsrechtlern. Begriffe wie „Willkommenskultur“, „Obergrenze“, „humanitäre Katastrophe“, „Grundrecht auf Asyl“, „kulturelle Identität“, „Herrschaft des Unrechts“ etc. beginnen die öffentliche und private Kommunikation über Politik zu beherrschen.

Schaut man genau hin, so wird deutlich: Zumindest auf der Ebene von Parteien, Presse und Publizistik, d. h. in der etablierten Öffentlichkeit, prallen hier nicht einfach Schlagwörter laut, emotionsgesteuert und unsystematisch aufeinander – was in manchen politischen wenig informierten oder auch in extremistischen Milieus durchaus der Fall sein mag –, sondern hier konkurrieren zwei argumentativ bestimmte Diskurse miteinander, deren Hauptargumente vielfach in schlagwortartigen Begriffen oder markanten Sätzen verdichtet sind. Auch die Narrative, die in den Diskursen mobilisiert werden, fungieren letztlich als Bestandteile argu-

mentativer Zusammenhänge. Dies ergibt sich aus dem Korpus, das dieser Untersuchung zugrunde liegt, bestehend aus den zwischen 31.8.2015 und 31.3.2016 lückenlos erfassten Artikeln zum Thema aus den Printmedien ZEIT, SPIEGEL, ‚Der Tagesspiegel‘ (Berlin), ergänzt durch online-Texte aus ‚faz.net‘ und ‚Tichys Einblick‘ sowie Bundestagsreden.¹

DIE KONTROVERSE HÄLT TROTZ RÜCKLÄUFIGER FLÜCHTLINGSZAHLEN IN DEUTSCHLAND AN – DAS ZEIGT SICH AUCH IN DEN WAHLPROGRAMMEN

Unbeschadet der Tatsache, dass die Flüchtlingszahlen in Deutschland seit dem Frühjahr 2016 erheblich gesunken sind, die Balkanroute versperrt ist und es ein Abkommen zur Flüchtlingsfrage zwischen der EU und der Türkei gibt, ist die Kontroverse nicht beendet. Sie wird zumindest von einigen Hauptakteuren perpetuiert, wie bspw. die Auslagerung des Flüchtlingsthemas (Stichwort „Obergrenze“) aus dem gemeinsamen Wahlprogramm von CDU und CSU in einen so genannten „Bayernplan“ der CSU verdeutlicht.

Argumentation und Topos

Argumentieren ist ein Verfahren, strittige Positionen durch Rückgriff auf kausale bzw. konklusive Beziehungen sprachlich zu stützen oder anzugreifen und Streit auf diese Weise friedlich auszutragen – gelegentlich mit dem Ergebnis, einen Konsens zu finden, nicht selten aber mit dem Ergebnis, dass der Dissens bleibt oder dass der Streit sogar eskaliert. Das markiert einen deutlichen Unterschied zu einer Position, die Argumentieren als ausschließlich konsensorientiert verstehen will.

Die Argumentationstheorie umfasst die Gesamtheit der für Argumentieren relevanten Aspekte: Logik, Lexik, ein wenig Grammatik, dann Textsemantik und –



zur ‚transtextuellen‘,² d. h. Einzeltexte übergreifenden Semantik gehörig: die *Topik*. Auf ihr liegt in diesem Beitrag der Schwerpunkt, und zwar auf der Basis des aristotelischen Topos-Begriffs. ‚Topoi‘ sind *Typen* von Argumenten. Wird etwa eine Behauptung oder eine Forderung durch Berufung auf eine Autorität begründet, so spricht man vom ‚Autoritätstopos‘. Oder wenn Ziele als Argument angeführt werden, vom ‚Finaltopos‘.

Die Topos-Forschung hat lange Zeit ausschließlich auf die einzelnen Topoi geschaut.³ Dabei werden – je nachdem wie hoch man das Abstraktionsniveau ansetzt – zwischen ca. 20 bis 60 Topoi unterschieden. Seit einiger Zeit aber weiß man, dass es diskurstypspezifische und auch textsortenspezifische feste Konstellationen, bestehend aus mehreren Topoi, gibt, sog. „Komplexe topische Muster“.⁴ Ein solches ist prägend für Diskurse, in denen politisches Handeln oder Handlungsforderungen gerechtfertigt werden.

POLITISCHES HANDELN BASIERT AUF EINER ABFOLGE TOPISCHER ARGUMENTE

Es gibt einen Kernbestand des Musters und einen Erweiterungsbestand. Zunächst der Kernbestand: Man begründet politisches Handeln, indem man auf Situationsdaten verweist (DATENTOPOS), diese bewertet (VALUATIONSTOPOS), sich auf handlungsleitende Prinzipien / Normen / Werte bezieht (PRINZIPIEN-TOPOS) und Ziele angibt (FINALTOPOS). Aus dem Bündel der topischen Argumente ergibt sich das *politische Handeln* als KONKLUSION.

Die Kohärenz des Musters ist – im Sinne des austinschen Handlungskonzepts⁵ – handlungstheoretisch verankert.

In der erweiterten Ausprägung des Musters kommen hinzu: der URSACHENTOPOS, der Vorgeschichte und Verantwortlichkeit für die Situationsdaten einbezieht,

der KONSEQUENZTOPOS, der auf Folgen – insbesondere aus den Situationsdaten – aufmerksam macht, und schließlich der FÄHIGKEITSTOPOS, der die Realisierbarkeit des favorisierten (oder die Nicht-Realisierbarkeit des abgelehnten) politischen Handelns betont.

PRÄGENDE ARGUMENTE ERSCHEINEN IN SCHLAGWÖRTERN UND MARKANTEN SÄTZEN

In politischen Diskursen werden die prägenden Argumente vielfach in Schlagwörtern⁶ und markanten Sätzen komprimiert. Linguistisch lässt sich das bi-funktional nutzen: 1) zur Offenlegung der argumentativen Diskurssubstanz und 2) als Nachweis, dass prägende Begriffe und Kernsätze Diskurse nicht unsystematisch bevölkern, sondern eine argumentativ geprägte Systematik aufweisen.

Pro-Argumentation: der ‚Merkel-Diskurs‘

Deutlich wird das in dem weitgehend von der Bundeskanzlerin Angela Merkel geprägten Flüchtlingsdiskurs (hier abgekürzt als ‚Merkel-Diskurs‘ bezeichnet). Darin fungiert der politische Handlungswille, Flüchtlinge ohne Festlegung einer Obergrenze und – aufgrund der großen Anzahl – zeitweilig ohne Grenzkontrollen und Registrierung in Deutschland aufzunehmen, als KONKLUSION aus einer Fülle von Argumenten, die sich auf das skizzierte topische Muster verteilen. Merkel selbst akzentuiert dieses auch von der parlamentarischen Opposition weitgehend unterstützte politische Handeln und die Gründe dafür in markanten Sätzen, die den Diskurs insofern prägen, als sie immer wieder zitiert und damit zu ‚salienten Sätzen‘⁷ werden: allen voran „Wir schaffen das“, aber auch „Deutschland ist ein aufnahmeberechtigtes Land“, „Jetzt ist deutsche Flexibilität gefragt“ (sämtlich bei der Sommerpressekonferenz am 31.8.2015) und „Das Grundrecht auf Asyl für politisch Verfolgte kennt keine Obergrenze“ (Interview in ‚Rheinische Post‘ am 11.9.2015).



Der Merkel-Diskurs realisiert das topische Muster in seiner vollen Ausprägung (siehe Übersicht 1).

Übersicht 1

Merkel-Diskurs⁸

DATENTOPOS: *Flüchtlinge drängen in Massen nach Europa, insbesondere nach Deutschland, zunächst werden 800.000 bis Jahresende 2015 erwartet, später heißt es mehr als 1 Million. (Zuspitzung: Entscheidung der ungarischen Regierung (Orban) am 4. September 2015, Tausende Flüchtlinge in Richtung Österreich / Deutschland zu transportieren.)*
URSACHENTOPOS: *Krieg (Syrien, IS), politische Verfolgung und Armut (Naher / Mittlerer Osten, Afrika).*

(KONSEQUENZTOPOS: *Chance auf Entschärfung des demographischen Wandels und des Fachkräftemangels in Deutschland).*⁹

VALUATIONSTOPOS: *Humanitäre Katastrophe droht.*
PRINZIPIENTOPOS: *Das Grundrecht auf Asyl für politisch Verfolgte kennt keine Obergrenze. Genfer Flüchtlingskonvention, Humanität (aktuell 4./5.9.2015: humanitärer Imperativ), Willkommenskultur.*

FINALTOPOS: *Deutschlandintern: Integration. In Europa: Faire Verteilung der Flüchtlinge zwischen den EU-Staaten.*

FÄHIGKEITSTOPOS: *Wir schaffen das. Deutschland ist ein aufnahmeberechtigtes Land. Jetzt ist deutsche Flexibilität gefragt.*

KONKLUSION: *Flüchtlinge aufnehmen / willkommen heißen – ohne Festlegung einer Obergrenze, zeitweilig ohne Grenzkontrollen und Registrierung.*

Übersicht 1 zeigt: Die Argumente für das in der Konklusion manifestierte politische Handeln verteilen sich auf sämtliche Topoi: Da wird zunächst auf DATEN ver-

wiesen: „Flüchtlinge“ drängen in Massen nach Europa, vor allem nach Deutschland. Am 4. September 2015 erfolgt eine spektakuläre Zuspitzung: Plötzlicher Druck aus Ungarn nötigt die Kanzlerin, von einem Tag auf den anderen mehr als 10.000 Flüchtlinge in Deutschland aufzunehmen. Als URSACHEN der Fluchtbewegung werden die „Kriege“ in Syrien und im Irak (Stichwort „IS“) sowie „politische Verfolgung“ und „Armut“ im Nahen und Mittleren Osten sowie in Afrika angeführt. Als KONSEQUENZ der massiven Zuwanderung für Deutschland wird eine Entschärfung des „demographischen Wandels“ und des „Fachkräftemangels“ erwartet – zwei Argumente, die ab Ende 2015 allerdings weitgehend verschwinden. Die aktuellen Daten werden – für den Fall ausbleibender Hilfs- und Aufnahmebereitschaft – als Drohen einer „humanitären Katastrophe“ (Merkel) bewertet (VALUATIONSTOPOS).

ASYLRECHT, GENFER FLÜCHTLINGSKONVENTIONEN, HUMANITÄT UND WILLKOMMENSKULTUR ALS RICHTUNGSWEISENDE PRINZIPIEN

Man beruft sich auf PRINZIPIEN und NORMEN gleich mehrerer Domänen: verfassungsrechtlich auf das deutsche „Asylrecht“, völkerrechtlich auf die „Genfer Flüchtlingskonvention“, ethisch auf das Prinzip der „Humanität“ und auf „Willkommenskultur“ als eine Art gesellschaftlichem Imperativ. Der FINALTOPOS ist zweifach belegt: mit dem deutschlandinternen Ziel einer „Integration“ der Flüchtlinge und europabezogen mit dem Ziel einer „fairen Verteilung“ der Flüchtlinge zwischen den EU-Staaten. Mit Merkels immer wieder zitiertem salienten Satz „Wir schaffen das“ (wörtlich oder dem Sinne nach bis in den Sommer 2016 von ihr mehrfach wiederholt)¹⁰ gerät der FÄHIGKEITSTOPOS in den Mittelpunkt des Diskurses, ergänzt durch „Jetzt ist deutsche Flexibilität gefragt“ und „Deutschland ist ein aufnahmeberechtigtes Land“.

Kontra-Argumentation: der ‚Seehofer-Diskurs‘

Sehr bald nach der Entscheidung der Kanzlerin am Abend des 4. September, dem Druck aus Ungarn und Österreich nachzugeben und die Grenzen für Flücht-

linge noch mehr zu öffnen, als sie schon bis zu diesem Zeitpunkt waren, etablierte sich, angeführt vom CSU-Vorsitzenden Seehofer, der Gegendiskurs. Bevor wir uns dem zuwenden, einige theoretische Bemerkungen zu Gegendiskursen und Kontra-Argumentieren.

Die Rhetorik, aber auch die Logik kennen Kontra-Argumentieren primär als Widerlegung des jeweils einzelnen Arguments. Dieses Modell ist im Hinblick auf das Verhältnis von politischem Diskurs und Gegendiskurs aus zwei Gründen unzureichend:

- 1) Im **Gegendiskurs** wird weniger Einzelargument für Einzelargument zu widerlegen versucht, sondern **dem Argumente-Gefüge des Diskurses wird eine Art Gesamtpaket gänzlich anderer Argumente entgegengesetzt** – mit dem Anspruch, relevanter zu sein.
- 2) Im Hinblick auf **Einzelargumente** des Diskurses pflegen Gegendiskurse vor allem **die Verletzung grundlegender Kommunikationspostulate** ins Feld zu führen. (Dazu später Genauereres.)

Gegendiskurs als kontrastives Gesamtpaket

Zurück zur Flüchtlingsdebatte. Es waren nicht die parlamentarischen Oppositionsparteien, die den Gegendiskurs intonierten, sondern der engste Regierungspartner von Merkels CDU, die bayerische so genannte ‚Schwesterpartei‘ CSU und ihr Vorsitzender, der bayerische Ministerpräsident Seehofer, der die Hauptstimme des Gegendiskurses bildete (und, gedämpft für den Bundestagswahlkampf 2017, immer noch bildet), unterstützt u. a. von namhaften Verfassungsrechtlern.

GLEICHE TOPOI IM DISKURS UND GEGENDISKURS, ABER MIT ANDEREN ARGUMENTEN

Das politische Handeln als **KONKLUSION**, auf welche die Argumentation hinausläuft, steht in zentralen Punkten in diametralem Gegensatz zum Merkel-Diskurs: Gefordert wird eine nationale „Obergrenze“ für die Aufnahme von Flüchtlingen (und damit de facto für die Gewährung von Asyl). „Obergrenze“ wird

rasch zum zentralen Symbol- und Schlüsselwort des Gegendiskurses – eine Zahl wurde zunächst nicht genannt, später seitens der CSU 200.000 pro Jahr. Weitere Handlungsforderungen: Einrichtung von „Grenzzentren“ zur Erfassung der Ankömmlinge, „beschleunigte Abschiebung“ Nicht-Asylberechtigter, Bestimmung weiterer Staaten als sog. „sichere Herkunftsländer“, um die Zahl der Asylsuchenden zu verringern, sowie sanktionsbewehrte „Integrationsverpflichtung“ für anerkannte „Asylberechtigte“.

Bei der argumentativen Stützung dieser Position erkennen wir **die gleichen Topoi wie im Merkel-Diskurs, allerdings mit ganz anderen Argumenten belegt**. Das beginnt beim DATENTOPOS. Zwar stimmen Diskurs und Gegendiskurs darin überein, dass Menschen aus dem Nahen und Mittleren Osten und Afrika in großer Zahl („mehr als 1 Million“ 2015) unter dem Label „Flüchtlinge“ nach Deutschland kommen. Der Begriff „Flüchtling“ beinhaltet als deontischen Bedeutungsaspekt die ethische und juristische Verpflichtung, den so bezeichneten Personen zu helfen.¹¹ Doch während die pauschale Verwendung dieser Bezeichnung für die nach Deutschland Drängenden im Merkel-Diskurs nicht in Frage gestellt wird, wird im Gegendiskurs darauf verwiesen, dass die im Begriff „Flüchtlinge“ implizierten Voraussetzungen vielfach nicht gegeben seien. Deshalb wird nicht selten die ethisch und juristisch weniger verpflichtende Bezeichnung „Migranten“ verwendet.

GENAUERE FOKUSSIERUNG DER „MIGRANTEN“ IM GEGENDISKURS

Diese werden im Gegendiskurs unter verschiedenen Aspekten genauer fokussiert – vor allem, nachdem in der Neujahrnacht 2015 / 16 am Kölner Hauptbahnhof (oft verkürzt auf „Köln“ als Signalwort) mehr als tausend „Übergriffe gegen Frauen“ – überwiegend von „Flüchtlingen“ – bekannt werden. Mit dem Anspruch „Realitäten“ zu fokussieren, wird verstärkt hingewiesen auf das – „Kriminalität“ begünstigende – Übergewicht „junger Männer“ (mehr als 70 %), auf „geringes Bildungsniveau“ (ebenfalls mehr als 70 % „unterhalb des deutschen Hauptschulabschlusses“), auf „kulturelle Fremdheit“: Mehr als 90 % kommen aus

vormodernen islamischen Gesellschaften („fremden Kulturen“). Zu den Daten der Flüchtlingsbewegung kommt im Gegendiskurs eine wichtige Situationsdeutung hinzu: dass die Bundesregierung dem nicht mit „nationalen Maßnahmen“ entgegenwirke. Schon hier im Datentopos findet sich also eine deutlich andere Konzeptualisierung des Geschehens – oder in der Terminologie der politikwissenschaftlichen Kommunikationsforschung: ein anderes Framing – als im Merkel-Diskurs.

STÄRKERE BETONUNG DES MIGRATIONS- MOTIVS ARMUT IM URSACHENTOPOS DES GEGENDISKURSES

Auch im URSACHENTOPOS stimmen Diskurs und Gegendiskurs nur partiell überein – so bei „Krieg“ („Syrien“, „IS“), auch bei „politischer Verfolgung“. Doch im Gegendiskurs wird „Armut“ in den Herkunftsländern als Migrationsmotiv viel stärker betont: Hier kommen Hunderttausende an, die weder „Kriegsflüchtlinge“ im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention noch „Asylberechtigte“ im Sinne des Grundgesetzes sind, sondern Menschen, die eine bessere Lebensperspektive suchen (gelegentlich analogisiert mit den Millionen Europäern, die im 19. Jahrhundert als Auswanderer ihr Glück in Amerika suchten). Diese Gruppe wird im Gegendiskurs nicht selten kritisch als „Wirtschafts-“ oder „Armut Flüchtlinge“ bezeichnet.

MERKEL- UND SEEHOFER-DISKURS UNTERSCHIEDEN SICH BESONDERS IN DER EINSCHÄTZUNG DER FOLGEN

Eine besonders schwerwiegende Differenz zeigt sich beim KONSEQUENZTOPOS. Der Topos ist im Merkel-Diskurs nur schwach ausgeprägt (siehe Anm. 9). Demgegenüber thematisiert der Gegendiskurs als Konsequenz unterbleibender nationaler Gegensteuerung den

ungebremsten Zuzug unabsehbar vieler Millionen „Flüchtlinge“ bzw. „Migranten“. Da liegt ein alarmistisch besetzter VALUATIONSTOPOS nahe: „Überforderung“ Deutschlands, „Gefahr“ für die „gesellschaftliche“ und „staatliche Stabilität“. Prominente Verfassungsrechtler, wie der ehemalige Verfassungsrichter di Fabio und der Ex-Präsident des Bundesverfassungsgerichts Papier, bringen „verfassungsrechtliche Bedenken“ vor. Seehofer prägt den Stigma-Begriff „Herrschaft des Unrechts“ und spricht von „Kapitulation des Rechtsstaats“.

ENTGEGENWIRKEN DER ÜBERFORDERUNG DURCH GRENZKONTROLLEN UND IDENTITÄTSKENNTNIS

Diesen Verdikten liegt neben dem Daten- und dem Konsequenztopos der PRINZIPIENTOPOS zugrunde – zum einen mit dem staats- und verfassungsrechtlichen Grundsatz, für funktionierende Staatlichkeit seien „Kontrolle über die Staatsgrenze“ und „Kenntnis der Identität“ von Zuwanderern konstitutiv, und zum anderen mit dem konservativen Prinzip der „kulturellen Identität“. Vor diesem Hintergrund ergibt sich beim FINALTOPOS als angestrebtes Ziel politischen Handelns, Gesellschaft und Staat „nicht zu überfordern“ und dem verletzten Staats- und Verfassungsrecht wieder „Geltung zu verschaffen“. Was den FÄHIGKEITSTOPOS betrifft, wendet sich der Gegendiskurs gegen die Behauptung der Vertreter des Merkel-Diskurses, nationale Grenzen ließen sich bei Massenansturm nicht schützen und kontrollieren. Insbesondere, nachdem Ungarn und die Balkanstaaten ihre Grenzen dicht machten, wurde die Machbarkeit „nationaler Grenzsicherung“ und „Grenzkontrolle“ als Argument verwendet.¹²

In Übersicht 2 ist das Gesamtpaket des Gegendiskurses schematisch zusammengefasst.

Übersicht 2

Seehofer-Diskurs⁸

DATENTOPOS: *Flüchtlinge (Migranten, darunter Wirtschafts- bzw. Armutsflüchtlinge) drängen in Massen nach Europa, insbesondere nach Deutschland (mehr als 1 Million 2015), ohne dass die Bundesregierung wirksame nationale Maßnahmen gegen diese Entwicklung unternimmt. Nach 31.12.2015 (Köln): Betonung von Realitäten: bei den Flüchtlingen über 70 % junge Männer (erhöhte Kriminalität), geringes Bildungsniveau, kulturelle Fremdheit (Islam).*

URSACHENTOPOS: *Kriege (Syrien, IS), politische Verfolgung, mehr noch Wunsch nach besserem Leben (Nahe / Mittlerer Osten, Afrika).*

KONSEQUENZTOPOS: *Ungebremst ist Zustrom von unabsehbar vielen Millionen Flüchtlingen (Migranten) zu erwarten.*

VALUATIONSTOPOS: *Überforderung und Gefährdung der Stabilität von Gesellschaft und Staat. Verfassungsrechtliche Bedenken (di Fabio u. a. Verfassungsrechtler); Kapitulation des Rechtsstaats, Herrschaft des Unrechts (Seehofer).*

PRINZIPIENTOPOS: *Verfassungsrecht: Kontrolle über Staatsgrenze und Kenntnis der Identität Zuwandernder. Kulturelle Identität.*

FINALTOPOS: *Keine Überforderung von Gesellschaft und Staat. Verfassungsrecht voll in Geltung setzen.*

FÄHIGKEITSTOPOS: *Staat ist befugt und Bundespolizei in der Lage, die Grenze gegen unbefugte Zuwanderung zu sichern.*

KONKLUSION: *Obergrenze, Grenzzentren, Abschiebungen konsequent vollziehen; Ausweitung der Zahl der sicheren Herkunftsländer; sanktionsbewehrte Integrationsverpflichtung für Asylberechtigte.*

Kontra-Argumentation als Einzelpunkt-Kritik

Nach der Konfrontation der ‚Gesamtpakete‘ von Diskurs und Gegendiskurs nun zum zweiten Punkt, dem Umgang des Gegendiskurses mit Einzelargumenten des Merkel-Diskurses: Da werden vor allem Verletzun-

gen grundlegender Kommunikationsnormen behauptet, wie sie Paul Herbert Grice und – teilweise übereinstimmend – Jürgen Habermas¹³ herausgearbeitet haben:

- Wahrheit,
- Wahrhaftigkeit,
- (moralische und zweckrationale) Richtigkeit,
- Relevanz,
- Informativität.

Sie fungieren hier als Kategorien der Kritik am Merkel-Diskurs. Beim Datentopos setzt die Kritik gleich in drei Kategorien an: bei Wahrheit, Informativität und Relevanz.

KOMMUNIKATIONSNORMEN WIE WAHRHEIT, INFORMATIVITÄT UND RELEVANZ DIENEN ALS KATEGORIEN DER KRITIK AM MERKEL-DISKURS

Die Wahrheit werde verletzt, indem sämtliche Migranten zu Unrecht als „Flüchtlinge“ bezeichnet würden. Denn eine große Zahl falle weder unter die Genfer Flüchtlingskonvention noch unter den Asylartikel des Grundgesetzes. Verstöße gegen Informativität und Relevanz sind gemeint, wenn moniert wird, im Merkel-Diskurs würden problematische soziale und kulturelle Merkmale der Flüchtlinge keine Rolle spielen. In wichtigen Medien würden sie heruntergespielt oder bewusst ausgeblendet.

Als Konsequenz der derzeitigen Massenzuwanderung die Entschärfung des demographischen Wandels und des Fachkräftemangels darzustellen, erweise sich angesichts der Migranten-Struktur als Illusion und damit als Unwahrheit.

Immer wieder ist es die Kategorie der Relevanz, teilweise verbunden mit der Informativität, unter der angegriffen wird: Relevantes würde verschwiegen oder kleingeredet: Wirtschaftliche Motive als Migrationsgrund würden unterbewertet, von den Konsequenzen,

die sich bei weiter ungebremsster Massenzuwanderung ergäben, sei im Merkel-Diskurs ebenso wenig die Rede wie von politischem, kulturellem und sicherheitsbezogenem Gefährdungspotential. Schließlich würde die falsche Priorität gesetzt, wenn Asylrecht und Flüchtlingskonvention über konstitutive Prinzipien von Staatlichkeit gestellt würden. Auch die Überbetonung von Willkommenskultur sei nicht richtig.

Der Vorwurf ‚sich in die Tasche zu lügen‘ und so gegen das Wahrhaftigkeitspostulat zu verstoßen, trifft vor allem die Zielsetzung einer Verteilung der Flüchtlinge unter den EU-Staaten. In diesem Zusammenhang wird Merkel gegenüber zusätzlich ein Vorwurf unter dem Aspekt zweckrationaler Richtigkeit erhoben: Sie habe es versäumt, die europäischen Partner rechtzeitig in ihre Flüchtlingspolitik einzubinden.

Bei der Handlungsfähigkeit wird das selbstgewisse „Wir schaffen das“ bezweifelt und damit der Wahrheitsanspruch für Merkels Mantra-Satz – vor allem für den Fall, dass der Massenansturm anhielte.

KONKLUSION DES MERKEL-DISKURSES DIENT ALS ZIELSCHEIBE DER KRITIK

Wie die einzelnen Argumente, so ist auch die Konklusion des Merkel-Diskurses, nämlich Flüchtlinge in gegebenenfalls unbegrenzter Zahl und zeitweise ohne Kontrolle und Registrierung in Deutschland aufzunehmen, Zielscheibe einer spezifischen Kategorie der Kri-

tik: Hier wird ein Frontalangriff unter dem Aspekt der Richtigkeit gefahren – primär einer zweckrational verstandenen Richtigkeit, aber auch, wie der Blick auf den Prinzipientopos lehrt, der politisch-ethischen Richtigkeit.

Metadiskurse

Die gesellschaftsweite Auseinandersetzung in Deutschland wurde und wird mit Leidenschaft geführt. Das führt dazu, dass Diskurs und Gegendiskurs immer wieder auch metadiskursiv behandelt werden, und zwar auf verschiedenen Ebenen und gerne polarisierend. Drei Beispiele:

- Unter dem Aspekt der politischen Ethik wird der berühmte Begriffe-Kontrast von Max Weber bemüht: „Gesinnungsethik“ vs. „Verantwortungsethik“. Hier der Merkel-Diskurs, geprägt von „Gesinnungsethik“ wegen der Betonung menschenrechtlicher und humanitärer Prinzipien bei weitgehender Abstinenz von Aussagen zu den Konsequenzen weiterer massenhafter Zuwanderung. Dort der Gegendiskurs, der vor allem von seinen eigenen Protagonisten gern als Muster von „Verantwortungsethik“ gesehen wird, weil hier von den Konsequenzen für Deutschland her gedacht werde.
- Die zweite Ebene metadiskursiver Charakterisierung ist weniger anspruchsvoll, dafür umso giftiger und emotionaler: Schmähwörter wechselseitiger Herabsetzung treffen aufeinander: „Gutmenschen“ vs. „Rassisten“ / „Islamophobe“ / „Fremdenfeinde“. Hier die „Gutmenschen“ des Merkel-Diskurses – „Gutmensch“ als Synonym für naive Traumtänzer und Traumtänzerinnen, die vor lauter Glauben an das Gute im Menschen realitätsblind sind. Dort die „Fremdenfeinde“, „Islamophoben“ und „Rassisten“, politische Stigmawörter, um die Vertreter des Gegendiskurses pauschal als rechtsradikal zu diffamieren.
- Schließlich gibt es noch die metadiskursive Charakterisierung unter dem Machtaspekt: der Merkel-Diskurs als Vehikel der Regierungschefin, in dieser wichtigen Frage möglichst wenig Distanz aufkommen zu lassen 1) zum derzeitigen Koalitionspartner SPD, 2) zu den Grünen als potenziellem künftigen Koalitionspartner und 3) zum Gros der politischen Journalisten, deren – durch gruppenbezogene Meinungsumfragen erwiesener – linksliberaler Bias in-



nerhalb der ‚politischen Klasse‘ bekannt ist. Demgegenüber wird der von Seehofer und der CSU geprägte Gegendiskurs als Versuch gedeutet, der AfD das Wasser abzugraben und die absolute Mehrheit der CSU in Bayern zu erhalten.

Schlussbemerkung

Eingangs wurde erwähnt, dass die politische Lage sich gegenüber 2016 erheblich geändert hat: Seit Frühjahr 2016 kommen nur wenige Flüchtlinge in Deutschland an. Die Balkanroute ist geschlossen. Es gibt das Abkommen der EU mit der Türkei zur Zurückhaltung und zur Rücknahme von Flüchtlingen durch die Türkei. Das alles fand sozusagen seitlich der lautstark ausgetragenen Kontroverse zwischen Diskurs und Gegendiskurs statt. Es hatte eher geringen öffentlichen Nachhall, dass die Realpolitikerin Merkel wenig gemein hat mit der Kanzlerin des Willkommen-Diskurses, deren Nimbus sie auch im Wahlkampf 2017 durchaus nutzt. ■

Anmerkungen

- ¹ Die diskursprägenden Begriffe, Mehrworteinheiten und Sätze werden aus dem Korpus aufgrund der Kriterien 1) Frequenz und 2) Salienz (= sprachliche Einheit als Bestandteil von Titel, Unter- und Zwischentitel und / oder von Akteurszitat) ermittelt. Sie sind im Folgenden durch Anführungszeichen und Kursivschreibung markiert. Bei der Frage, inwieweit ihr Verhältnis zueinander einer kognitiven Ordnung folgt und den Diskurs strukturiert, versagen quantitative Verfahren. Bei deren Beantwortung wird in diesem Beitrag auf die Topos-Theorie zurückgegriffen.
- ² Vgl. Spitzmüller / Warnke (2011).
- ³ Z. B. Perelman / Olbrechts-Tyteca (1958); Toulmin / Rieke / Janik (1984, S. 213 ff.); Kopperschmidt (1989, S. 186-205); Kienpointner (1992); Wengeler (2003).
- ⁴ Klein (2000, 2016a); Römer (2012); Römer / Wengeler (2013).
- ⁵ Austin (1956 / 57).
- ⁶ Zum Terminus ‚Schlagwort‘ vgl. Niehr (2007).
- ⁷ Zur Kategorie ‚salienter Satz‘ vgl. Klein (2014a, S. 121 ff.).
- ⁸ In den Übersichten sind wörtliche Formulierungen der Hauptakteure kursiv gesetzt, im Fließtext in Anführungszeichen.
- ⁹ Die Argumente aus dem Konsequenztopos sind in Klammern gesetzt, weil sie nur bis Ende 2015 eine öffentliche Rolle spielten.

¹⁰ Am 17.9.2016 rückte Merkel in einem Interview der ‚Wirtschaftswoche‘ erstmals – zwar nicht unter inhaltlichen, aber unter kommunikationsstrategischen Aspekten – von dem Satz ein Stück weit ab: „Manchmal denke ich, dass dieser Satz etwas überhöht wird, dass zu viel in ihn geheimnist wird – so viel, dass ich ihn am liebsten kaum noch wiederholen mag ...“

¹¹ Der Terminus ‚deontische Bedeutung‘ als Bezeichnung für wortinterne normative Bedeutungselemente, insbesondere in politischer Sprachverwendung, geht zurück auf Hermanns (1986).

¹² Bei grober Betrachtung stimmen etliche Argumente im Gegendiskurs mit denen der ‚rechtspopulistischen‘ AfD überein. Auf die Unterschiede, die sich bei genauer Betrachtung ergeben, kann hier nicht eingegangen werden.

¹³ Grice (1975 [1968]); Habermas (1971, S. 123 ff., 1981, Bd. 1, S. 44 ff.).

Literatur

- Austin, John L. (1956 / 57): A plea for excuses. In: Proceedings of the Aristotelian Society, S. 1-30. [Dt. (1977): Ein Plädoyer für Entschuldigungen. In: Meggle, Georg (Hg.): Analytische Handlungstheorie. Bd. 1: Handlungsbeschreibungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 8-42.]
- Grice, Herbert Paul (1975): Logic and conversation. In: Cole, Peter / Morgan, Jerry L. (Hg.): Syntax and Semantics. Vol. 3, New York / San Francisco / London, S. 41-58. [Urspr. Mimeo 1968.] [Dt: Logik und Konversation. In: Meggle, Georg (Hg.) (1979): Handlung. Kommunikation. Bedeutung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 243-265.]
- Habermas, Jürgen (1971): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Habermas, Jürgen / Luhmann, Niklas: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 101-141.
- Habermas, Jürgen (1981): Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bde. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hermanns, Fritz (1986): Appellfunktion und Wörterbuch. Ein lexikographischer Versuch. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie VI, 1 (= Germanistische Linguistik 84-86). Hildesheim / Zürich / New York: Olms, S. 151-182.
- Kienpointner, Manfred (1992): Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Klein, Josef (2000): Komplexe topische Muster: Vom Einzeltopos zur diskurstyp-spezifischen Topos-Konfiguration. In: Schirren, Thomas / Ueding, Gert (Hg.): Topik und Rhetorik. Tübingen: Niemeyer, S. 623-649.
- Klein, Josef (2003): Politische Rede. In Ueding, Gert (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd. 6, Tübingen: Niemeyer, S. 1465-1521.



- Klein, Josef (2014a): Sätze in der Politik – Struktur. Salienz. Resonanz. In: Klein, Josef: Grundlagen der Politolinguistik. Berlin: Frank und Timme, S. 115-126.
- Klein, Josef (2014b): Diskurse, Kampagnen, Verfahren. Politische Texte und Textsorten in Funktion. In: Klein, Josef: Grundlagen der Politolinguistik. Berlin: Frank und Timme, S. 295-307. [Zuerst erschienen in: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 3 / 2011, S. 289-298].
- Klein, Josef (2016a): Politische Argumentation – die topische Basisstruktur. In: Klein, Josef: Von Gandhi und al-Qaida bis Schröder und Merkel. Berlin: Frank und Timme, S. 77-99.
- Klein, Josef (2016b): Texte mit globaler Resonanz. Auch ein Beitrag zu diskursivem ‚Kampf der Kulturen‘. In: Klein, Josef: Von Gandhi und al-Qaida bis Schröder und Merkel. Berlin: Frank und Timme, S. 383-402. [Zuerst erschienen in: aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 2, 2007, S. 122-138].
- Kopperschmidt, Josef (1989): Methodik der Argumentationsanalyse. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Niehr, Thomas (2007): Schlagwort. In: Ueding, Gert (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd. 8. Tübingen: Niemeyer, S. 496-502.
- Perelman, Chaim / Olbrechts-Tyteca, Lucie (1958): Traité de l'argumentation. La nouvelle rhétorique. Brüssel: Ed. de l'université.
- Römer, David (2012): „Politikversagen!“ – Relationale Topoanalyse: Überlegungen zu einem Verfahren linguistischen Interpretierens und dessen sprachkritischer Anwendbarkeit am Beispiel eines Diskursausschnitts zu „Krisen“. In: aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 3, 2012, S. 193-216.
- Römer, David / Wengeler, Martin (2013): „Wirtschaftskrisen“ begründen / mit „Wirtschaftskrisen“ legitimieren. Ein diskurshistorischer Vergleich. In: Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (Hg.): Sprachliche Konstruktionen von Krisen. Bremen: Hempel, S. 269-288.
- Spitzmüller, Jürgen / Warnke, Ingo H. (2011): Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der textuellen Sprachanalyse. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Toulmin, Stephen / Rieke, Richard D. / Janik, Allan (1984): An introduction to reasoning. New York: Macmillan.
- Wengeler, Martin (2003): Topos und Diskurs: Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985). Tübingen: Niemeyer.

Bildnachweise

- S. 37: pixabay 1826557
 S. 38: shutterstock 84955732
 S. 42: pixabay 450166
 S. 44: pixabay 366199 ■